

## Weshalb Asthmatiker faulende Abfälle meiden sollten

# Übel riechende Gefahr aus der Biotonne

Faulende Abfälle aus der Biotonne können eine Gefährdung für Asthmatiker und für andere lungenkranke sowie immunsupprimierte Menschen sein, warnt Professor Harald Morr, Vorsitzender der Deutschen Lungenstiftung. Wie groß ist die Gefahr wirklich, und was kann man Betroffenen empfehlen?

**IMMW:** Inwiefern kann Biomüll für Lungenkranke zum Problem werden?

**Morr:** Eine Gefahr besteht, wenn es sich um sensibilisierte Menschen handelt oder um Patienten mit einer schweren Grundkrankheit, die die humorale oder zelluläre Immunität beeinflusst. Konkret sind das Asthmatiker mit einer Schimmelpilzallergie und Patienten mit Krebserkrankungen, mit schwerem Diabetes und/oder Patienten mit Autoaggressionskrankheiten, die mit Immunsuppressiva behandelt werden.

**MMW:** Warum ist der Biomüll für diese Menschen gefährlich?

**Morr:** Bei der Exposition von Pilzsporen, z. B. Aspergillussporen, kommt es bei Asthmatikern zu immunologischen Reaktionen vom Typ 1, also IgE-vermittelten Reaktionen, wodurch ähnlich wie bei Pollen-, Hausstaubmilben- oder Tierhaarallergien Atemwegsobstruktionen auftreten. Bei Patienten mit vorgeschädigter Lunge, in der sich Narben und größere Höhlen gebildet haben, z. B. aufgrund einer Tuberkulose, können sich Aspergillen ansiedeln und eine bronchiopulmonale Aspergillose oder im Einzelfall ein Aspergillom entstehen lassen. Gefährdet sind auch Patienten mit Bronchiektasen, mit Zystenlungen, mit Defektheilungen nach schweren Pneumonien oder Patienten mit Lungenfibrosen und zystisch-wabiger Lungendegeneration, also immer dann, wenn präformierte Hö-

len vorliegen, in die Schimmelpilzsporen gelangen können.

**MMW:** Was sollte der Arzt lungenkranken und immunsupprimierten Menschen raten?

**Morr:** Man kann die Biomülltonne zunächst einmal im Freien aufstellen und nicht in der Garage oder in einem geschlossenen Nebenraum ohne Abzug. Denn die Krankheitsgefahr ist ja auch eine Frage der Konzentration der Allergene in der Atemluft. Beim Öffnen der Tonne sollten potenziell Betroffene den Kopf zur Seite drehen. Ist dennoch eine gewisse Exposition vorhanden, kann man einen einfachen Papiermundschutz tragen oder Angehörige bitten, die Entsorgung des Biomülls zu übernehmen. Ähnliches gilt für Hobbygärtner und den Umgang mit Kompost. Das Reinigen der Biomülltonne muss ebenfalls im Freien und mit viel Wasser erfolgen. Dann ist die Wahrscheinlichkeit für eine Atemwegsdeposition der Allergene relativ begrenzt.



Faulig, schimmelig und hoch allergen. Lungenkranke sollten sich dem Biomüll besser nur mit Mundschutz nähern.

### Nachgefragt



bei Prof. Dr. med. H. Morr

„Bei unklarem Husten nicht nur nach dem Rauchen, sondern auch nach der Umwelt des Patienten fragen.“

**MMW:** Es gibt spezielle Mülleimer mit Filterdeckeln – nützen die den Patienten?

**Morr:** Theoretisch führen diese Filter zu einer Verminderung der Allergenexposition. Ich bin aber eher skeptisch, ob man so etwas wirklich braucht. Vernünftiges Verhalten ist das Entscheidende und sicher billiger.

**MMW:** Gibt es außer dem Meiden der Auslöser von Beschwerden auch die Notwendigkeit, pharmakologisch zu behandeln?

**Morr:** Das habe ich nie erlebt. Wer die Exposition konsequent meidet, braucht auch keine Sprays. Lässt sich die Exposition, aus welchen Gründen auch immer, nicht vermeiden, müsste man zuvor ein kurz und schnell wirksames Beta-2-Sympathomimetikum inhalieren, um die Wahrscheinlichkeit einer allergeninduzierten schweren Atemwegsobstruktion zu verringern. Aber bitte: erst die Vernunft und dann die Medizin!

**MMW:** Sollte man bei Patienten mit Atemproblemen unbekannter Genese auch nach dem Umgang mit Kompost und Biomüll fragen?

**Morr:** Das sollte man immer bei Patienten, die sich in der Praxis etwa mit Husten oder Atemnot unklarer Ursache vorstellen. Es reicht nicht zu fragen „Rauchen Sie?“ und zu empfehlen „Hören Sie auf zu rauchen!“ Anamnese bedeutet heute mehr denn je: Wie ist die Umwelt des Betroffenen ausgestattet? Dazu gehört nicht nur der Arbeitsplatz, sondern auch die Freizeitgestaltung, zum Beispiel der Garten.

■ Interview: Dr. Thomas Meißner